

Radiographie des Systemwandels in Ungarn

Substanzielle Einblicke in die sozialen Veränderungen in Ungarn zwischen 1989 und 2019 und Vergleiche mit Rumänien / Von Jürgen Henkel

Im Unterschied zu manchen Politikerfloskeln heute war das Epochenjahr 1989 wirklich eine Zeitenwende für Europa, vergleichbar vielleicht mit dem Jahr der Französischen Revolution 1789 oder 1918, dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Monarchien in Deutschland und Österreich-Ungarn. 1989 fiel der Eisenerne Vorhang, die Völker des Ostblocks erkämpften sich die Freiheit und starteten voll Enthusiasmus und Erwartungen in die neue Zeit. Zwar erfüllten sich die Hoffnungen auf Freiheit – mit Ausnahme Russlands – und Beitritt zu NATO und EU in den meisten Fällen. Doch der Verlust an sozialer Sicherheit führte zu gesellschaftlicher Desintegration und millionenfacher Arbeitsmigration; die nationale Mentalitäten und Kultur häufig missachtende Transformation im Blick auf die EU sorgte zudem für Verlustängste um die eigene ethnische, kulturelle oder religiöse Identität.

Umso wichtiger sind seriöse sozialwissenschaftliche und soziologische Untersuchungen zum politischen und sozialen Wandel in den Transformationsstaaten. Der ungarische Historiker an der Eszterházy-Károly-Universität Eger, Tibor Valuch, hat für die Jahre 1989 bis 2019 eine Analyse vorgelegt, die dank des Pustet-Verlags in deutscher Übersetzung vorliegt und eine wesentliche Erweiterung eines 2015 in Ungarn erschienenen Buches darstellt.

Valuch behandelt in neun Hauptkapiteln Begriffe und Deutungen des Systemwandels, demographische Entwicklungen („Gesellschaft in der Zeit“), die Raumaspekte der gesellschaftlichen Entwicklung, die Minderheiten diesseits und jenseits der Staatsgrenzen, die „gesellschaftliche Schichtung, Mobilität und Gesellschaftsstruktur“, den Elitenwandel, die Entfaltung politischer Partizipation, die „allgemeine Denkweise und Werte“ sowie die Sozialverhältnisse, auch im Blick auf Randgruppen (Arme, Arbeitslose, Obdachlose).

Dabei argumentiert Valuch nie im luftleeren Raum, sondern bezieht die Entwicklungen auch auf die Kádár-Ära. Er markiert Phasen der Abwendung Ungarns vom Staatssozialismus schon vor 1989 und verweist auf die „Herausbildung eines Kleinbürgertums“, die „Ausweitung der Mittelschicht“ und den „Prozess der Verbürgerlichung ohne Bürgerrechte“ (S. 19). So gab es in der ungarischen Innenpolitik, Wirtschaft und Gesellschaft schon in den 1980er Jahren Umstrukturierungen. Als Schlusskapitel des Systemwandels sieht er die massenhafte Privatisierung bis 2002, das folgende Jahrzehnt als Phase der europäischen Integration, die Zeit nach 2010 als „Herausbildung und Konsolidierung der illiberalen Demokratie“. So bedeute der Systemwandel „die gesellschaftlich-wirtschaftliche und politische Umwälzung

eines Staates“ (S. 23) von einer autoritären Ordnung auf der Grundlage der marxistischen Ideologie hin zu Recht, Freiheit, Demokratie und Autonomie.

Er macht die Entwicklung an Zahlen deutlich: 1988 gab es in Ungarn 2900 Personen- und Kapitalgesellschaften und 180.000 Einzelunternehmen, 1995 betrug die Anzahl der Gesellschaften mit juristischer Persönlichkeit bereits 110.000, die Zahl der Einzelunternehmer stieg auf 850.000 an; 1989 produzierte der Privatsektor nur 5 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, während der Anteil 1994 bei 55 und 1998 schon bei 80 Prozent lag. Wobei Valuch festhält, dass viele Unternehmen keine wirtschaftliche Tätigkeit ausüben, sondern im Rahmen eines „weithin akzeptierten(n) Steuervermeidungsverhalten(s)“ in erster Linie zur Steueroptimierung gegründet worden waren (S. 116).

Valuch thematisiert die Frage, ob die Wende 1989 in Ungarn als Revolution, Reform oder koordinierter Übergang zu werten sei und kommt zu dem Schluss: „Seit dem Systemwandel haben sich die neuen Demokratien als mehr oder weniger stabil und funktionsfähig erwiesen. Sie erlebten aber eine wirtschaftliche Transformationskrise.“ (S. 36) Bis zur Finanzkrise 2008 blieb die Arbeitsmigration unter den Ungarn relativ gering; seit 2010 liegt die Zahl der Emigranten bei 350.000

bis 450.000 Personen und damit prozentual deutlich niedriger als in Rumänien, wo geschätzt mindestens vier Millionen Menschen im Ausland leben und arbeiten.

Die detailreichen Ausführungen zur demographischen Entwicklung dokumentieren Trends, die teilweise auch in Rumänien feststellbar sind, wie etwa der deutliche Geburten- und Bevölkerungsrückgang (der in Ungarn nicht so massiver Arbeitsmigration zuzuschreiben ist wie in Rumänien), einen Rückgang der Heiratsbereitschaft (2011 lag die Zahl der Eheschließungen um 45 Prozent niedriger als 1990) und eine Überalterung der Gesellschaft.

Die Bevölkerungsdichte sinkt, gleichzeitig gibt es

Landflucht und den Trend zur Urbanisierung. Auch dies ist in Rumänien zu sehen, wo Neubaugebiete mit gewaltigen Wohnbunkern in allen Großstädten aus dem Boden schießen. Die Schwerindustrie wie etwa der Bergbau wurde zu einem großen Teil abgewickelt. So entstanden „neue Gebiete der regionalen Depression“ (S. 62); es gibt von Arbeitslosen über das Agrarproletariat bis zu den „ewigen Dorfarmen“ vor allem in Dörfern und Kleinstädten mit schlechter Verkehrsanbindung und fehlenden Arbeitgebern viele Verlierer des Systemwandels. „Heutzutage ist der überwiegende Teil dieser Regionen endgültig abgehängt und bildet im Grunde genommen ein anderes

Ungarn“, so der Autor (S. 66). In diesem Zusammenhang bietet er auch Siedlungstypologien für die ruralen Regionen und beschreibt die Phänomene der Suburbanisierung, Reurbanisierung und Segregation bis hin zu privaten Wohnparks.

Valuch liefert genaue Übersichten über die Bevölkerungsstruktur und deren Verteilung, die Minderheiten in Ungarn und die ungarischen Minderheiten im Ausland. Er beschreibt Schulwesen und Rentendaten und markiert das auch in Rumänien festzustellende Problem der Frühverrentung: „Die Bevölkerungsstruktur veränderte sich bezüglich ihrer wirtschaftlichen Aktivität zum Nachteil der Beschäftigten und

wirtschaftlich Aktiven und zugunsten der wirtschaftlich Nicht-Aktiven.“ (S. 129) Auch auf Arbeitsstrukturen, Einkommensverhältnisse und Typologien sozialer Schichten geht er ausführlich ein. Er thematisiert die Armutslage wie auch „eine charakteristische Migrantenfeindlichkeit“ (S. 234).

Die von Valuch beschriebenen Manifestationen der neuen ökonomischen, politischen und kulturellen Eliten ähneln der Lage in Rumänien. Wobei – anders als in der DDR und in Rumänien – die Geheimdienstakten nicht geöffnet wurden, was bis heute Verdächtigungen im Blick auf die Eliten provoziert. Absolute Übereinstimmung herrscht zwischen Ungarn und Rumänien in der Überzeugung, dass niemand nach 1989 durch laudable Mittel reich wurde sowie beim Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen. Korruption und Klientelismus tun ihr Übriges, um solche Eindrücke zu bestärken. Die distanzierte Haltung einer großen Mehrheit zum Systemwandel führe zu „Entpolitisierung und politischer Inaktivität“ und schwachem demokratischem Engagement, eine weitere Parallele zu Rumänien.

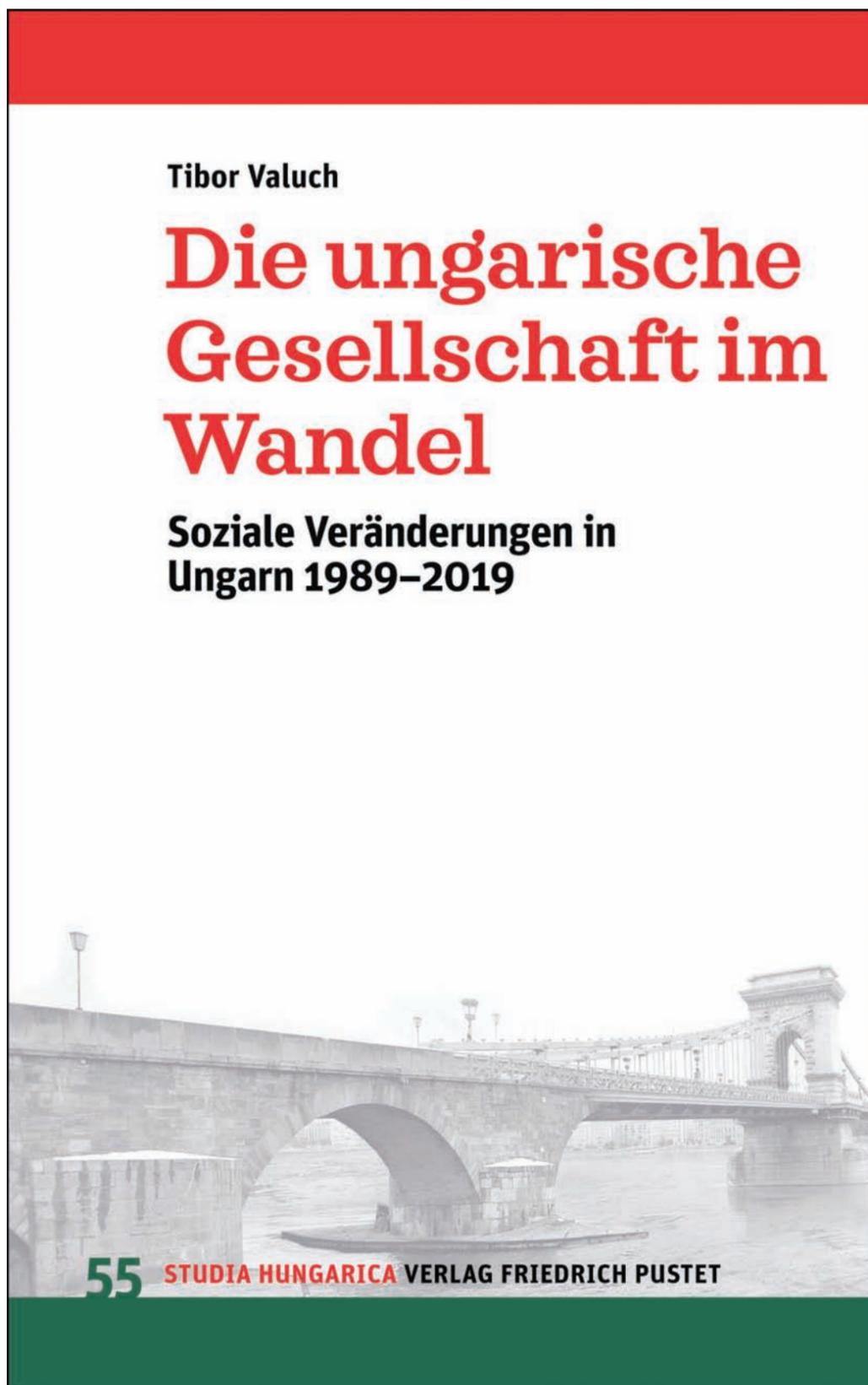
Einen großen Unterschied markiert die Haltung zu Nation und Nationalgefühl, die in Ungarn bis zur Wende vom Internationalismus eingeschränkt war (S. 236 ff.), während Ceaușescu in Rumänien seinen Nationalkommunismus propagierte. Darlegungen zu Religion und Religiosität in Ungarn und den sozialen Verhältnissen runden die Monographie ab.

Tibor Valuch offeriert eine äußerst gründliche und sehr systematische Studie, die zuverlässige Daten an die Hand gibt. Besonders aufschlussreich ist der Band für Politik- und Sozialwissenschaftler, Historiker und Soziologen. Den Leser erwarten sehr viel Zahlenmaterial, statistische Daten und Ergebnisse aus Umfragen, die das Buch nicht immer einfach lesbar machen, doch ist dies Grundlage einer Sozialstudie. Der Informations- und Erkenntnisgewinn ist aber entsprechend groß, sind doch neben dem dokumentarischen Wert dieser Monographie die Aussagen und Thesen des Autors stets empirisch belegt. Für Rumänien bleibt zu wünschen, dass eine ähnlich substanzielle Untersuchung folgt.

Tibor Valuch

Die ungarische Gesellschaft im Wandel

Soziale Veränderungen in Ungarn 1989–2019



Tibor Valuch: „Die ungarische Gesellschaft im Wandel. Soziale Veränderungen in Ungarn 1989–2019“, Übersetzung aus dem Ungarischen von Éva Zádor und Katalin Rác. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2020 (Studia Hungarica 55), 325 S.; ISBN 978-3-7917-3078-3.